

Aktionsbox „Wie wir das sehen“

Ein Instrument zur Reflexion von Anliegen junger Menschen in stationären Erziehungshilfen

Julia Rohrbach, Samuel Keller & Stefan Eberitzsch

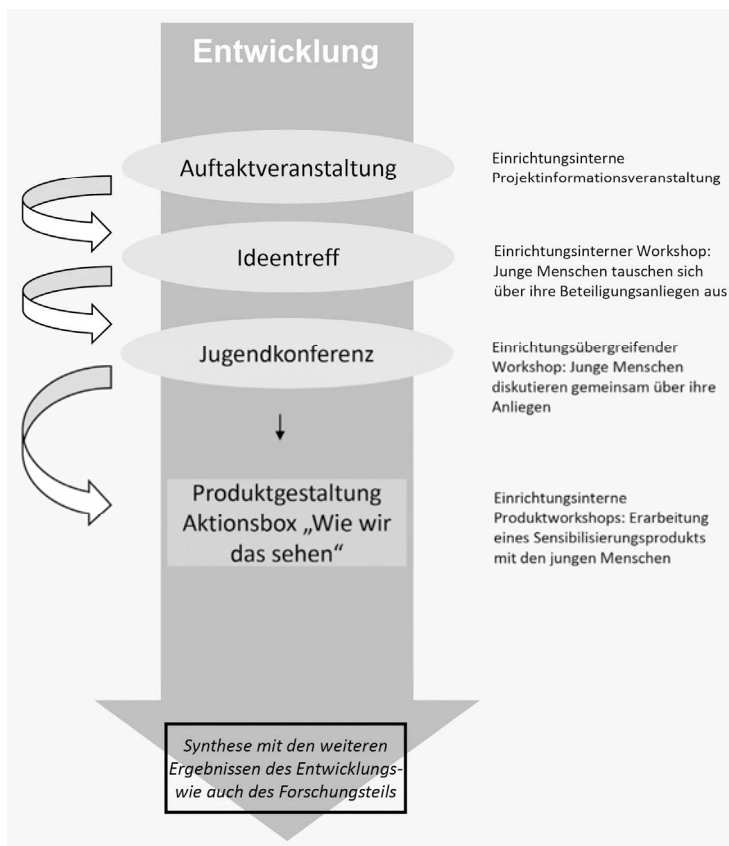
Einleitung

Junge Menschen, die in stationären Erziehungshilfen leben, sind nach der UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK) nicht nur zu schützen und zu fördern, sie haben auch das Recht auf Partizipation bei allen Themen, die sie betreffen (Art. 12 UN-KRK). Beteiligungserfahrungen wirken sich zudem positiv auf die persönliche Entwicklung, beispielsweise im Umgang mit Belastungssituationen, aus (vgl. Berrick et al. 2015) und erhöhen die Akzeptanz der Fremdunterbringung (vgl. Hartig/Wolff 2008, S. 58). Wie verschiedene Studien zeigen (vgl. Eberitzsch/Keller/Rohrbach 2021), findet die Umsetzung von Beteiligung in der Praxis stationärer Erziehungshilfen vor allem im Rahmen institutionalisierter Beteiligungsformen statt. Jedoch ist den jungen Menschen Beteiligung auch unabhängig solcher zeitlich und örtlich begrenzter Veranstaltungen wichtig (vgl. ebd., S. 134). Aus der Sicht junger Menschen findet Partizipation somit häufig noch nicht in ausreichendem Umfang und angemessener Form statt. Sie wünschen sich in den für sie wichtigen Belangen mehr einbezogen zu werden (vgl. z. B. Moos 2012).

Diese Erkenntnisse zur mangelhaften Umsetzung sowie das Projekt WiF.swiss (vgl. Eberitzsch/Keller in diesem Band) waren Anlass um das Projekt „Wie wir das sehen“ über die Sichtweisen junger Menschen in Heimerziehung auf Partizipation zu lancieren. Das Projekt hat sich in der Zeit von Oktober 2018 bis März 2022 mit den Sichtweisen junger Menschen aus stationären Erziehungshilfen befasst. Es wurde durch die Stiftung Mercator Schweiz gefördert und von der ZHAW Soziale Arbeit, Institut für Kindheit, Jugend und Familie in Kooperation mit Integras – Fachverband Sozial- und Sonderpädagogik – durchgeführt. Neben dem Forschungsteil, der ein internationales Literaturreview sowie qualitative Gruppendiskussionen (vgl. Bohnsack 2010) umfasst (siehe Keller/Rohrbach/Eberitzsch in diesem Band), wurden im Entwicklungsteil beteiligungsorientierte Veranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen zwischen neun bis 16 Jahren durchgeführt: Die Veranstaltungen hatten zum Ziel, sich den Ansichten der jungen Menschen mittels kreativen und partizipativen Austauschmethoden zu nähern. Basierend darauf wurden Projekte zur Förderung der internen Betei-

lungsmöglichkeiten der jungen Menschen in den drei teilnehmenden Einrichtungen angeregt.

Abbildung 1 Projektstruktur zur Entwicklung der Aktionsbox „Wie wir das sehen“



Im Zentrum dieses Beitrags steht die gemeinsam mit den jungen Menschen erarbeitete Aktionsbox „Wie wir das sehen“, die zur Sensibilisierung der Fachpersonen in ihrer alltäglichen Praxis für konkrete Partizipationsanliegen und -möglichkeiten junger Menschen in der stationären Erziehungshilfe dient. Die Aktionsbox reagiert auf die Lücke zwischen Bewusstsein über die Relevanz von Beteiligung junger Menschen und der noch teils unzureichenden Umsetzung in der Praxis. Sie bietet sich als Instrument an, um die Lebenswelten junger Menschen in Bezug auf ihre Partizipationsanliegen im Heimalltag zu erschließen, wozu ein gemeinsamer Austausch notwendig ist.

An der partizipativen Entwicklung der Aktionsbox „Wie wir das sehen“ haben insgesamt über 20 junge Menschen aus drei in ihrer fachlichen Ausrichtung unterschiedlichen stationären Einrichtungen (Jungenschulheim, Kinder- und

Jugendheim für alle Altersstufen, 5-Tage-Einrichtung) aus drei Kantonen der Deutschschweiz mitgewirkt. Die unterschiedlichen Angebotsformen waren daher interessant, um Gemeinsamkeiten in den Anliegen der jungen Menschen zu finden, in der Annahme, dass diese unabhängig der jeweiligen Einrichtungsrahmung auf eine Vielzahl junger Menschen weiterer Einrichtungen zutreffen. Im nachfolgenden werden die einzelnen Veranstaltungen (vgl. Abb. 1), die zu der Erschließung der Erfahrungen und Sichtweisen junger Menschen umgesetzt wurden, sowie deren Ergebnisse beschrieben (Kap. 1). Die zwölf Lebensbereiche mit hohem Beteiligungsbedarf, die hierbei entstanden sind, bildeten die inhaltliche Grundlage für die Aktionsbox „Wie wir das sehen“, deren Entwicklung in Kapitel 2 ausgeführt wird. Anschließend folgen Anregungen zu Anwendungsmöglichkeiten sowie deren Grenzen (Kap. 3), bevor Bedingungen für eine Implementierung der Aktionsbox in Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe aufgegriffen werden (Kap. 4).

1 Partizipative Entwicklung von zwölf Lebensbereichen, in denen Beteiligung aus Sicht junger Menschen besonders wichtig ist

Auftaktveranstaltung

Der Entwicklungsteil des Projekts startete 2019 in Form von Auftaktveranstaltungen in den drei stationären Einrichtungen. Neben dem Ziel, die dort lebenden jungen Menschen zwischen neun bis 16 Jahren¹ an der Auftaktveranstaltung über das Projekt und über Beteiligung als Kinderrecht zu informieren, galt es auch, sie zu einer Teilnahme zu motivieren. Fragen wie „Wer darf hier Eure Handyregeln mitbestimmen?“ aktivierte die Teilnehmenden und weckte deren Interesse. Neben der jeweiligen Leitungsperson² waren auch die Fachpersonen eingeladen, um das Projektteam und das Vorhaben näher kennenzulernen. Die Einladung der jungen Menschen erfolgte durch einen Flyer zum Projekt, der durch Mitarbeitende der Wohngruppen vorgestellt und verteilt wurde. Zudem sollte durch die offene Einladung an die Erwachsenen und jungen Menschen der Projektstart als ein gemeinsames Vorhaben lanciert werden. Neben der Möglichkeit, sich direkt an dieser Veranstaltung für ein Mitwirken zu entscheiden, war aber auch der Ein- oder Ausstieg in oder aus dem Projekt für die jungen Menschen jederzeit möglich. Daneben hatten diese an der Veranstaltung die Mög-

1 Die von dem Projektteam festgelegte Altersbegrenzung hat methodische Hintergründe. Beteiligung ist jedoch altersunabhängig und ist nicht an ein Mindestalter geknüpft.

2 Vor der Auftaktveranstaltung fand ein erstes Informationsgespräch mit der Einrichtungsleitung und vereinzelt Gruppenleitungen/Fachpersonen statt.

lichkeit ihre Ideen zu nennen, was sie für ihre Teilnahme vom Projektteam gerne erhalten würden.

Ideentreff

In allen drei Einrichtungen wurden dreistündige Ideentreffs durchgeführt. Deren Ziel war es den Austausch der jungen Menschen in den jeweiligen Einrichtungen zu ermöglichen. Insgesamt haben hierbei 19 junge Menschen mitgewirkt. Mit verschiedenen Methoden konnten sie ihre Sicht auf Beteiligung hier anbringen³: Beispielsweise verdeutlichten die jungen Menschen Veränderungsbedarfe vor Ort anhand eines Wunschbildes, welches sie zeichneten, beschrieben oder mit Polaroidfotos versahen. In gemeinsamen Diskussionen darüber entstanden Aussagen über die für die Teilnehmenden wichtigen Themen und Bereiche im Heimkontext. Diese wurden verschriftlicht und dienten zur Vorbereitung der nachstehend beschriebenen Jugendkonferenz. Nicht nur am Ende des Ideentreffs konnten die Teilnehmenden Rückmeldungen zur Veranstaltung geben, auch gab es durchgehend eine sogenannte „Feedbackbox“, in der sie anonym Wünsche anbringen und Kritik äußern konnten. Zu diesen Rückmeldungen wurde in der Schlussrunde des Ideentreffs durch die Durchführenden Stellung bezogen, um die Rückmeldungen der Beteiligten ernst zu nehmen.⁴ Auch diente die Schlussrunde dazu, den Ablauf der gemeinsamen Jugendkonferenz vorzustellen und diesbezüglich Anpassungsvorschläge der jungen Menschen einzuholen.

Jugendkonferenz

Im Rahmen des Projekts wurde eine einrichtungsübergreifende Jugendkonferenz zusammen mit den Jugendlichen geplant und umgesetzt. Solche Anlässe zur partizipativen Vergemeinschaftung von Interessen junger Menschen aus stationärer Kinder- und Jugendhilfe gab es in der Schweiz noch kaum. An dieser Konferenz nahmen 18 junge Menschen teil. Sie stellten sich dort gegenseitig ihre zentralen Ergebnisse aus den Ideentreffs vor. Das Augenmerk lag auf den Bereichen, in denen ihnen Mitsprache besonders wichtig ist und welche sie bereits gemeinsam am Ideentreff festgelegt hatten. Dies löste Diskussionen aufgrund unterschiedlicher Erfahrungen der jungen Menschen aus. So waren beispielsweise die Handyregeln in einer Einrichtung weniger streng eingegrenzt als bei anderen. Weitere Methoden, wie zum Beispiel die Diskussion einer durch das Projektteam vorbereiteten Wortwolke, welche die Themen der jungen Menschen

3 Die jeweiligen partizipativen Methoden wurden in Zusammenarbeit mit dem Kinderbüro Basel ausgewählt (Robin Schobel): <https://www.kinderbuero-basel.ch/>

4 Das Projekt und die einzelnen Schritte wurden nach Abschluss der Projektdurchführung ebenso mittels Onlinefragebogen evaluiert. Demnach haben sich die jungen Menschen vom Projektteam ernst genommen gefühlt und sahen ausreichend Möglichkeiten ihre Meinung einzubringen.

aus dem Ideentreff in unterschiedlicher Schriftgröße visualisierte, intensivierten diesen einrichtungsübergreifenden Austausch.

Durch die Veranstaltungen erfolgte eine differenzierte Erschließung der Sichtweisen junger Menschen auf die Themen, bei welchen sie ein hohes Beteiligungsanliegen formulierten. Die Überschneidungen zwischen den Einrichtungen waren dabei groß. Insgesamt sind so zwölf Lebensbereiche eruiert worden, welche die inhaltliche Grundlage für die Aktionsbox bilden. Diese Themen wurden zur weiteren fachlichen Fundierung durch das Projektteam vor dem Hintergrund des Fachdiskurses, der UN-Kinderrechte sowie den Entwicklungsanforderungen im Jugendalter (Bauer/Hurrelmann 2018; Böhnisch 2017) diskutiert und in einer Fachbroschüre veröffentlicht (vgl. Keller/Rohrbach/Eberitzsch 2021). Die zwölf Themen lauten:

- *Ämtliregeln*:⁵ Beim Erledigen von Aufgaben im Haushalt ist es aus Sicht der jungen Menschen wichtig, dass die Planungen und Regeln diesbezüglich nicht ohne ihre Berücksichtigung von oben herab durchgesetzt werden, was Unmut zur Folge hätte. Hingegen sehen sie, dass ein Einbezug von ihnen in die Planung von sogenannten „Ämtlis“ ihr Erlernen des Haushaltens stärken kann. Dazu gehöre auch ansprechen zu dürfen, was die jungen Menschen bei Ämtlis nervt oder für sie schwierig erscheint.
(Weiterführende Literatur zur fachlichen Einbettung der gemeinsamen Gestaltung des Alltags und somit auch der Ämtliregeln siehe z. B. Moch 2016).
- *Ausgangsregeln*: Mit dem Bedarf bei Ausgangsregeln mitsprechen zu wollen, verweisen die jungen Menschen auf die Wichtigkeit ihrer Lebensbereiche abseits der Einrichtung hin. Mit Freundinnen und Freunden auch außerhalb ihrer Einrichtung Zeit verbringen zu können, hat für sie einen hohen Stellenwert, weshalb sie im Festlegen der Dauer und der Häufigkeit ihrer Ausgangsmöglichkeiten ausreichend Beteiligung erfahren möchten.
(Weiterführende Literatur zur fachlichen Einbettung betreffend Stärkung der Beziehungspflegekompetenz siehe z. B. Equit/Flößer/Witzel 2017; Bombach/Gabriel/Keller 2020).
- *Essen*: Beim Thema Essen möchten die jungen Menschen mitbestimmen dürfen, was für Speisen es gibt und selbst bestimmen können, wie viel sie essen. So ist ihnen die Mitsprache bei der Menüauswahl und der Schöpfmenge besonders wichtig, damit sie die Essenssituation, als für viele sehr bedeutsame Situation, nicht als Druck durch Aussagen wie „Sei nicht so pingelig [...], iss doch einfach [...]“ erfahren müssen.
(Weiterführende Literatur zur fachlichen Einbettung betreffend Entwicklungs-

5 Ämtli stellen die im Haushalt zu erledigenden Aufgaben dar.

anforderungen im Jugendalter bezugnehmend auf Essen als Entlastung siehe z. B. Behnisch 2018).

- *Freizeitgeräte:* Die jungen Menschen möchten bei der Anschaffung neuer Spiel- und Freizeitgeräte in der Einrichtung einbezogen werden. Dadurch wird für sie die Bereitschaft seitens der Einrichtung deutlich, ihre Interessen zur Freizeitgestaltung zu berücksichtigen, was folglich ein Anliegen der Einrichtung sein sollte, dass sich die jungen Menschen in ihrer nahen räumlichen Umgebung wohlfühlen können.

(Weiterführende Literatur zur fachlichen Einbettung zum Nachgehen eigener Interessen im Jugendalter siehe z. B. Böhnisch 2017).

- *Gruppenwahl:* Einen großen Anteil ihrer Zeit verbringen die jungen Menschen mit den Personen auf ihren Wohngruppen. Bei einem Eintritt in eine Einrichtung werden sie den Gruppen in der Regel zugeteilt. Um sich in ihrem Wohngruppenumfeld mit den jungen Menschen, mit denen sie zusammenleben, wohlfühlen, möchten sie in dem Entscheidungsprozess über Neuzugänge oder auch, in welche Gruppe sie kommen, einbezogen werden. Kritisch zu diskutieren wäre hierbei, in welcher Form ein Einbezug möglich wäre, damit es nicht zu negativen Erfahrungen wie Ablehnung vor dem eigentlichen Eintritt kommt. Vorstellbar wäre hierbei aber mit den jungen Menschen in das Gespräch zu kommen und Ängste und Wünsche bezüglich Neuzugängen einzuholen und diese in der Prozessgestaltung zu berücksichtigen.

(Weiterführende Literatur zur fachlichen Einbettung betreffend des sozialen Beziehungssystems siehe z. B. Hurrelmann/Quenzel 2016).

- *Liebe, Gefühle und Sexualität:* Dass sie häufig nicht über Themen wie Liebe, Gefühle und Sexualität im Heimkontext sprechen können und damit eine Tabuisierung ihrer jugendlichen Bedürfnisse einhergeht, stellt für die jungen Menschen eine alltagsferne Realität dar. Über ihre Wünsche und Gedanken sprechen zu können und sich auch mit dem Freund oder der Freundin zurückziehen zu dürfen, ist ihnen wichtig. Um aus Sicht der jungen Menschen somit das „echte Leben“ in die Einrichtung zu lassen, ist hier das Mitreden über Regeln und Verbote, was gleichzeitig auch die Suche nach Erfahrungen und Identität darstellt, von besonders großer, aber zugleich auch besonders sensibler Relevanz.

(Weiterführende Literatur zur fachlichen Einbettung betreffend Entwicklungsanforderungen junger Menschen in Bezug auf Sexualität siehe z. B. Domann et al. 2015; Hartwig 2015).

- *Medienzeitregeln:* Digitale Medien stellen für die jungen Menschen eine Möglichkeit dar, mit vertrauten Personen außerhalb des Heims ihrem Bedürfnis nachzugehen, sich über für sie wichtige Themen auszutauschen. Das Handy symbolisiert für sie auch Sicherheit, mit dem sie bei Notfällen, beispielsweise im Ausgang, Hilfe suchen können. Die am Projekt Beteiligten verdeutlichen zudem die Vielfältigkeit der Smartphone-Nutzung (Musikhören, Gamen, Te-

lefonieren etc.), die in den bisweilen pauschalisierenden Medienregeln berücksichtigt werden müsste.

(Weiterführende Literatur zur fachlichen Einbettung betreffend digitaler Kommunikation in den stationären Erziehungshilfen siehe z. B. Witzel 2020).

- **Privatsphäre:** Die Wahrung ihrer Privatsphäre, was ein besonders großes Anliegen der jungen Menschen darstellt, beinhaltet nicht nur den Schutz ihrer Intimität, sondern auch ihrer persönlichen Gegenstände. Inwiefern ihre Privatsphäre berücksichtigt wird, zeigt sich für sie sehr deutlich in den geltenden Zugangsbestimmungen zu ihrem Zimmer. Durch ungefragtes Eintreten oder auch „Wühlen“ in ihren Gegenständen fühlen sie sich in ihrer Privatsphäre nachhaltig verletzt. Zudem wollen sie auch außerhalb ihres Zimmers ungestörte Momente haben können.

(Weiterführende Literatur zur fachlichen Einbettung betreffend Wahrung der Privatheit in stationären Kontexten durch institutionelle Logiken siehe z. B. Winkler 2021).

- **Raumgestaltung:** Die Mitbestimmung der Raumgestaltung ist den jungen Menschen wichtig, da sie diejenigen sind, die dort leben. Durch Beteiligung hierbei können sie ihren Lebensraum mitgestalten, der sich nicht nur auf ihr Zimmer, sondern auch auf die gemeinsam genutzten Bereiche bezieht, in dem sie sich wohlfühlen wollen.

(Weiterführende Literatur zur fachlichen Einbettung betreffend Wohlfühlen an einem neuen Ort siehe z. B. Löw 2017).

- **Sackgeld:**⁶ Die Mitsprache bei Geldangelegenheiten ermöglicht den jungen Menschen den Umgang mit diesen besser zu lernen. Dies bedeutet für sie, sich nicht nur kontrolliert fühlen zu wollen, sondern vor allem über ihre Einkäufe mitbestimmen zu können. Insgesamt ist ihnen Nachvollziehbarkeit bei Geldfragen wichtig, um bspw. unterschiedliche Regelungen des Taschengeldes besser verstehen zu können. Willkürlich wahrgenommene Sanktionen, die zum Beispiel ihr Sackgeld aufgrund von als unangemessen bewertetem Verhalten kürzen, lehnen sie als unverhältnismäßig ab.

(Weiterführende Literatur zur fachlichen Einbettung betreffend Sackgeld im Kontext der stationären Erziehungshilfe siehe z. B. Gräf/Probst 2016).

- **Ungesundes und Verbotenes:** Unter diesen Lebensbereich fallen Themen wie Süßigkeiten, Rauchen, Alkoholkonsum und weitere Suchtmittel, die als ungesund gelten und teils aufgrund der Rechtslage verboten sind. Die jungen Menschen fordern jedoch, auch über diese Themen ins Gespräch kommen zu können. Gerade, weil es teilweise verboten und somit auch verschwiegen ist, ist es ihnen ein Anliegen über ihre Erfahrungen, ihre Sichtweisen auf die Verbote und die drohenden Sanktionen sprechen zu können.

6 Schweizerdeutsch für Taschengeld.

(Weiterführende Literatur zur fachlichen Einbettung betreffend Verbote und Sanktionen siehe z. B. Huber/Kirchschlager 2019).

- *Zimmerzeitregeln:* Die Zimmerzeitregeln betreffen neben der Schlafenszeit oft auch eine Zimmerstunde am Mittag. Den jungen Menschen ist oft nicht schlüssig, ob diese fixen Zeiten den Fachpersonen oder ihnen dienen sollen. Insgesamt wünschen sich die jungen Menschen bezüglich dieser Regeln mehr Individualität anstatt pauschale Gruppenregeln. Dies gilt vor allem für die nächtlichen Momente, in denen ihre „innere Uhr“ nicht den vorgegebenen Schlafenszeiten entspricht und sie bspw. aus unterschiedlichen Gründen nicht ruhen oder schlafen können.

(Weiterführende Literatur zur fachlichen Einbettung betreffend Entwicklungsanforderungen junger Menschen in Bezug auf verändertes Schlafverhalten siehe z. B. Galván 2016).

Allgemein wird deutlich, dass es den jungen Menschen beim Thema Partizipation nicht darum geht, regelfrei zusammenzuleben oder alles autonom entscheiden zu können. Jedoch wollen sie eine Stimme erhalten und mit ihren Anliegen, Wünschen und Erfahrungen ernst genommen werden. Hierfür sind ihnen Transparenz, nachvollziehbare Sinnhaftigkeiten von Regeln und zeitnahe Reaktionen wichtig. Diese beeinflussen, so die Erfahrung der jungen Menschen, ihr partizipatives Zusammenwirken mit den Fachpersonen positiv. Mangel an diesen Möglichkeiten könne hingegen zu Frust bei allen Beteiligten führen.


2 Von den zwölf Lebensbereichen zur Aktionsbox

Diese von den Kindern und Jugendlichen definierten Lebensbereiche bildeten die Grundlage für die Entwicklung von Materialien, die sich sowohl an Fachpersonen wie auch junge Menschen richten und zur gemeinsamen Aushandlung von Beteiligung anregen sollen. Für dieses Ziel fand in den jeweiligen Institutionen ein sogenannter Produktworkshop mit insgesamt zehn jungen Menschen statt. Zum Einstieg ordneten sie die zwölf Bereiche nach Relevanz für die Heimerziehung allgemein. *Privatsphäre* stellte sich hierbei als der für sie wichtigste Lebensbereich heraus. Im Austausch über diese Themen wurden bereichsbezogene Aussagen durch die Workshopleitenden notiert. Diese wurden anschließend von den jungen Menschen bewertet und so konnte eine Auswahl der Originalaussagen für das Produkt „Aktionsbox“ getroffen werden. Neben der Formulierung der Bereiche haben die jungen Menschen auch maßgeblich an der Gestaltung und der Produktidee als Ganzes mitgewirkt. Sie erstellten Zeichnungen zu den einzelnen Lebensbereichen. Diese dienten einer Gruppe von Designstudierenden, die zum Schluss in das Projekt einbezogen wurden, als Gestaltungsideen für die zu entwickelnde Aktionsbox „Wie wir das sehen“. Die Studierenden verarbeiteten die Ideen zu Entwürfen für deren

Abbildung 2 Materialeinblicke in die Aktionsbox „Wie wir das sehen“: Plakat

Beteiligung?

WIE WIR DAS SEHEN

<p>Gruppenwahl „Wir wollen uns mit den Menschen im Heim wohlfühlen!“</p> 	<p>Sack-/Taschengeld „Was darf und muss ich kaufen? Wir wollen mitentscheiden!“</p> 	<p>Liebe, Gefühle & Sexualität „Das echte Leben ins Heim lassen!“</p> 
<p>Ämtilregeln „Wir wollen mitsprechen, damit wir auch später über Haushalt reden können!“</p> 	<p>Privatsphäre „Wir brauchen unsere Welt, in der wir für uns sein können!“</p> 	<p>Ungesundes & Verbotenes „Lasst uns auch über verbotene Dinge reden!“</p> 
<p>Medienzeitregeln „Durch Vorschreibungen lernen wir den Umgang nicht!“</p> 	<p>Zimmerzeitregeln „Meine innere Uhr entspricht nicht immer der Bettzeit!“</p> 	<p>Ausgangsregeln „Wir brauchen auch mal andere Gesichter!“</p> 
<p>Essen „Sei nicht so pingelig, iss doch einfach... wollen wir nicht hören!“</p> 	<p>Freizeitgeräte „Bei Neuanschaffungen von Spiel- und Freizeitgeräten wollen wir gefragt werden!“</p> 	<p>Raumgestaltung „Wir müssen uns dort wohlfühlen, wo wir sind!“</p> 



Soziale Arbeit

Ermöglicht durch



In Kooperation mit



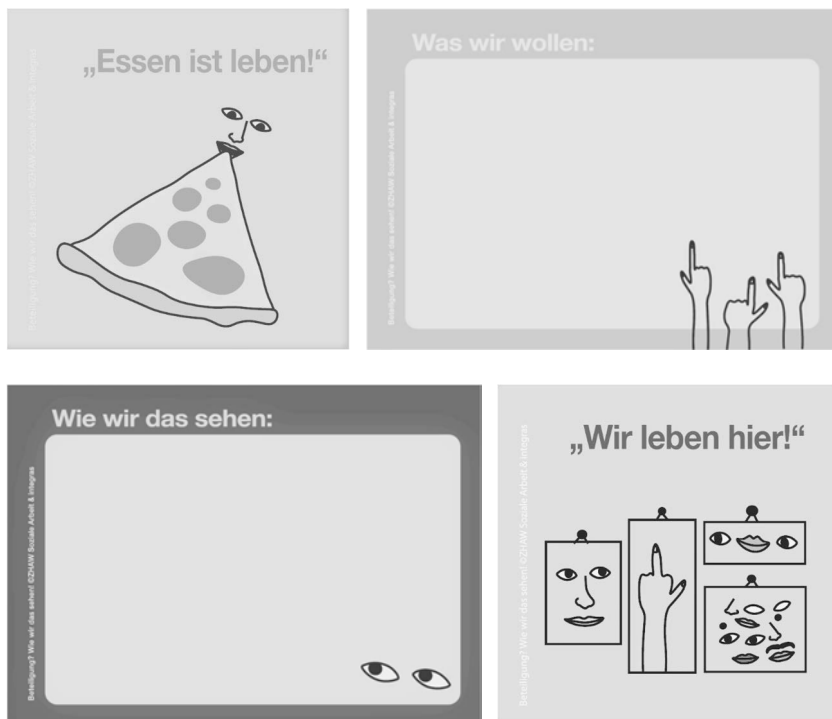
Fachverband Sozial- und Sonderpädagogik



HOCHSCHULE FÜR TECHNIK UND WIRTSCHAFT
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES



Abbildung 3 Materialeinblicke in die Aktionsbox „Wie wir das sehen“:
Karten- und Stickerbeispiele



Visualisierung. Die jungen Menschen, das Projektteam sowie der Projektpartner Integras wählten daraus gemeinsam einen Favoritenentwurf aus. Die ausgewählte Skizze wurde durch die entsprechende Studentin weiter ausgearbeitet und in Abstimmungsrunden finalisiert. Dabei haben die jungen Menschen in den Rückmeldungsschleifen ihr Feedback bezüglich allfälliger Anpassungen einbringen können.

So sprachen sich die jungen Menschen für folgende Materialien aus: ein Plakat, weil das immer für alle sichtbar ist, eine Stickerreihe, da dieses Medium Kinder und Jugendliche besonders anspreche und Themen wortwörtlich angebracht werden könnten, sowie beschriftbare Karten mit Leitsätzen, damit die zwölf Lebensbereiche mit weiteren ergänzt werden können (siehe Abb. 2 und Abb. 3).⁷ Daneben hat das Projektteam eine Fachbroschüre entwickelt (Keller/Rohrbach/Eberitzsch 2021), die bereits im vorherigen Kapitel Erwähnung findet.

7 Die Materialien sind über den Projektpartner Integras zu bestellen, können dort aber auch kostenlos als PDF heruntergeladen werden (www.integras.ch/publikationen).

3 Möglichkeiten und Grenzen der Aktionsbox

Mit den Materialien der gesamten Aktionsbox sind vor allem Leitungs- und Fachpersonen aus der Heimerziehung sowie junge Menschen in diesen Angeboten angesprochen. Aber auch darüber hinaus können relevante Gruppen wie Fachverbände, Personen aus Lehre und Beratung sowie der Sozialpolitik und weitere Interessierte diese nutzen. Hierfür sind verschiedene Verwendungsmöglichkeiten denkbar. Beispielsweise könnte das Plakat gut sichtbar in einer Einrichtung aufgehängt werden, um wiederkehrend konkrete und lebensweltorientierte Ansatzpunkte für Auseinandersetzungen über das Thema Beteiligung zu bieten. Daneben können die Materialien aber auch gezielt an Weiterbildungen oder Gruppenabenden o. ä. sowohl von Fachpersonen zur Selbstreflexion der professionellen Haltung, wie auch von Fachpersonen gemeinsam mit jungen Menschen verwendet werden. Dabei sollte zunächst die Interpretation und Diskussion der jungen Menschen zu den einzelnen zwölf thematischen Kacheln des Plakats fruchtbar für die Reflexion der jeweiligen Fachpraxis sein. Hier muss geklärt sein, wie die Diskussionsinhalte für den weiteren Verlauf festgehalten werden. Zur Selbstbewertung der Fachpraxis dienen ergänzend dazu auch die Reflexionsfragen, die in der Fachbroschüre zu finden sind. Eine gemeinsame Auseinandersetzung mit den jungen Menschen ist jedoch unumgänglich, um mehr über ihre Anliegen zu erfahren und sie an der Weiterentwicklung zu beteiligen. *Beispiele für Reflexionsfragen sind:*

- *Gruppenwahl:* Werden die jungen Menschen bei Neueinstellungen von Fachpersonen einbezogen?
- *Liebe, Gefühle und Sexualität:* Wie und wo ist es den jungen Menschen möglich, über Liebe, Gefühle und Sexualität zu sprechen? Wie und wo wird dies verunmöglicht?
- *Privatsphäre:* Was verstehen die jungen Menschen unter Privatsphäre? Worum liegen hierbei mögliche Unterschiede zur Sichtweise der Fachpersonen? (Keller/Rohrbach/Eberitzsch 2021, S. 17)

Hilfreich für die Reflexion und für die partizipative Ausgestaltung der zwölf Lebensbereiche in den (Wohn-)Gruppen sind auch die Karten, die hierbei unterstützend eingesetzt werden können. Durch die darauf enthaltenen Leitsätze können junge Menschen wie auch die Erwachsenen konkret Feedback geben. Als ein weiteres, allenfalls etwas „subversives“ Element sollen die ablösaren Sticker dienen. Auf ihnen sind Zitate der jungen Menschen abgebildet und sie können ebenso an diversen Austauschgefäßen für eine Auseinandersetzung zugezogen werden.

Zu diskutierende Leitfragen betreffend der Lebensbereiche können dabei beispielsweise sein:

- Wie werden die auf dem Plakat und den Stickern enthaltenen Statements bewertet?
- Inwiefern gibt es Zustimmungen, Abweichungen, Unverständnis oder ergänzende Anliegen?
- Wie kann die Mitbestimmung in den zwölf Lebensbereichen oder auch darüber hinaus verbessert werden? Wo liegen hierbei Grenzen und Möglichkeiten?

Zudem eignen sich die Karten der Aktionsbox für partizipative Prozesse, wie zum Beispiel dem Anbringen von Beschwerden. Hierfür könnten diese frei zugänglich ausgelegt und an einem hierfür vorgesehenen Ort anonym gesammelt werden (bspw. Briefkasten). Dabei ist es wichtig, stets vorab transparent zu machen, was mit diesen Karten passiert und wer diese wie und wann bearbeitet. Auch das Verteilen der Sticker an junge Menschen in der Einrichtung kann Impulse im Alltag setzen und eine Auseinandersetzung mit den Sichtweisen junger Menschen fördern.

Vor allem in Gruppenprozessen können somit die Materialien der Aktionsbox eingesetzt werden, jedoch auch auf individueller Ebene Auseinandersetzungen und die Sensibilisierung der jungen Menschen auf ihr Beteiligungsrecht und damit verbundene Anliegen fördern. Aufgrund der Verschriftlichungen auf dem Plakat und den Stickern eignen sich die Materialien vor allem für die Arbeit mit älteren Kindern ab Lesealter sowie für Jugendliche. Aber generell sollte das Alter der jungen Menschen in der jeweiligen Anwendung Berücksichtigung finden, um eine Über- oder Unterforderung zu vermeiden. Hierbei geht es jedoch nur um eine Anpassung der Beteiligungsmethode und nicht darum, ab welchem Alter Beteiligung ermöglicht werden soll.

Die zwölf Lebensbereiche dienen auch als Ausgangspunkt für einrichtungsinterne Projekte zur Weiterentwicklung der jeweiligen partizipativen Einrichtungskultur der drei beteiligten Institutionen. Hierbei wurden die Themen der jungen Menschen weiterverfolgt und Veränderungen erzielt. In einer Einrichtung wurden beispielsweise vorhandene Gelder für die Neuanschaffung von Spiel- und Freizeitgeräten genutzt, bei der die Kinder und Jugendlichen in die Auswahl der neuen Materialien einbezogen wurden. In einer weiteren Einrichtung wurde das Medienkonzept überarbeitet sowie ein eigenverantwortlicher Umgang mit Ämtlzeiten erzielt. Zudem finden in einer Einrichtung nun regelmäßige Zufriedenheitsbefragungen der jungen Menschen und deren Familien statt. Die Etablierung von formalen Gefäßen sind darüber hinaus nun in allen drei Einrichtungen Bestandteil geworden, um die Anliegen der jungen Menschen auf Gruppenebene weiterzuverfolgen. Zwar stellen diese formalen Gefäße erst eine Voraussetzung – und je nach Rigidität und Anspruch der Umsetzung auch ein Hindernis – für Partizipation dar. Doch zeigte das Nachfragen bei Jugendlichen und Heimleitenden, dass zumindest im gemeinsamen Start nach dem Pro-

jektende das Fordern von und Mitentscheiden bei neuen Regelsetzungen dadurch ermöglicht wurde.

4 Weitergehende Bedingungen für die Arbeit mit der Aktionsbox

Die Beschäftigung mit dem Thema Beteiligung bedarf der Erfüllung gewisser Voraussetzungen, um positive Aspekte zu erreichen. Neben der Grundhaltung, sich ernsthaft auf die Perspektiven der jungen Menschen einlassen zu wollen, ist eine Vor- und Nachbereitung der Nutzung der Materialien relevant. Daneben muss für die jungen Menschen klar erkennbar sein, wie und wo die Auseinandersetzung mit den Fachpersonen zu den Themen zu Veränderungen führen kann. Klarheit über die Abläufe und die Ziele der Auseinandersetzung mit den Anliegen der jungen Menschen sind dabei zentral. Daher ist es notwendig, die Arbeit mit den Materialien in ein größeres Beteiligungskonzept einzubetten. In dem ist auch zu berücksichtigen, inwiefern bei längerfristigen Umsetzungsphasen gewisser Anliegen die jungen Menschen über den aktuellen Verlauf informiert werden, um so Frustration entgegenzuwirken. In der Weiterentwicklung einer partizipativen Einrichtungskultur, ist die Aktionsbox ein Baustein, weitere müssen dazukommen. Durch die Auseinandersetzung mit den Lebensbereichen anhand der verschiedenen Materialien der Box, auch, was die Diskussion der Fachpersonen untereinander betrifft, kann zwar die Sensibilisierung gegenüber den Anliegen junger Menschen gefördert werden und punktuell bisher nicht wahrgenommene Themen können mehr in den Alltag der stationären Erziehungshilfen rücken. Gleichzeitig können aber auch gewisse blinde Flecken dadurch erhalten bleiben, dass die Fachpersonen einen Teil der Einrichtung und der bisherigen Strukturen und Kulturen bilden und gewisse Aspekte nicht (mehr) sehen. Eine außenstehende Person, die einen solchen Prozess der Weiterentwicklung einer Beteiligungskultur unterstützend begleitet, kann andere kritische Aspekte einbringen, die ansonsten unbeachtet bleiben könnten. In der Zusammenarbeit mit den drei Institutionen im Projekt „Wie wir das sehen“ wurde deutlich, dass der Blick von außen – hier eingenommen durch das Projektteam – Verbindlichkeiten in der vertieften Umsetzung von Partizipation, die im Alltag selbst immer wieder aus dem Blick gerät, entstanden.

Zusammenfassend bietet die Auseinandersetzung mit dem Plakat, den Stikern, den Karten sowie der Fachbroschüre Impulse für die Implementierung von Beteiligung, die die Qualität der Lebensbedingungen für die jungen Menschen in den Institutionen positiv beeinflusst. Es zeigen sich gleichzeitig aber auch Grenzen, wonach eine nicht weiter konzeptionell eingebettete Verwendung solcher Materialien oder Methoden noch nicht genügt, um eine partizipative Einrichtungskultur entwickeln zu können.

Literatur

- Bauer, Ullrich/Hurrelmann, Klaus (2018): Einführung in die Sozialisationstheorie. Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung (12. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.
- Berrick Duerr, Jill/Dickens, Jonathan/Pösö, Tarja/Skivenes, Marit (2015): Children's involvement in care order decision-making: A cross-country analysis. In: Child Abuse Neglect 49, S. 128–141.
- Bohnsack, Ralf (2010): Gruppendiskussionsverfahren und dokumentarische Methode. In: Frieberthäuser, Barbara/Langer, Antje/Prenzel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3. Auflage. Weinheim/München: Juventa, S. 205–218.
- Böhnisch, Lothar (2017): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung (7. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.
- Bombach, Clara/Gabriel, Thomas/Keller, Samuel (2020): Lebensverläufe nach der Heimerziehung: wie ein ermüdendes Erkämpfen individueller Handlungsspielräume Biografien prägt. In: Göbel, Sabrina/Karl, Ute/Lunz, Marei/Peters, Ulla/Zeller, Maren (Hrsg.): Wege junger Menschen aus Heimen und Pflegefamilien: Agency in schwierigen Übergängen. Weinheim: Beltz, S. 275–290.
- Domann, Sophie/Eßer, Florian/Rusack, Tanja/Klepp, Nele/Löwe, Carolin (2015): Jugendliche in der Heimerziehung zwischen Verboten, informellen Regeln und Klatsch: Umgangsweisen mit Körperkontakt. neue Praxis 45, H. 5, S. 503–518.
- Eberitzsch, Stefan/Keller, Samuel/Rohrbach, Julia (2021): Partizipation in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Theoretische und empirische Zugänge zur Perspektive betroffener junger Menschen. Ergebnisse eines internationalen Literaturreviews. In: Bütow, Birgit/Loch, Ulrike/Raithelhuber, Eberhardt/Reicher, Hannelore/Sting, Stephan/Brandstetter, Manuela (Hrsg.): Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit 2021. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 113–152.
- Equit, Claudia/Flößer, Gaby/Witzel, Marc (Hrsg.) (2017): Beteiligung und Beschwerde in der Heimerziehung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven. Frankfurt a.M.: IGfH-Eigenverlag.
- Galván, Adriana (2016): Schlaf hilft Teenagern bessere Entscheidungen zu treffen. Verfügbar unter <https://jacobsfoundation.org/was-hilft-teenagern-bessere-entscheidungen-zu-treffen-besser-gelaunt-zu-sein-und-besser-zu-lernen-schlaf/> (Abfrage: 11.08.2022)
- Gräf, Christoph/Probst, Stephanie (Hrsg.) (2016): Praxishandbuch. Kinderrechte im Alltag von Kinderheimen. Geachtet, beteiligt, gefördert, schützt! Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Hartig, Sabine/Wolff, Mechthild (2008): Abschlussbericht. Forschungs- und Entwicklungsprojekt. Gelingende Beteiligung im Heimaltag aus der Sicht von Jugendlichen. https://igfh.de/sites/default/files/Beteiligung_Abschlussbericht_52-104-05-SOSK.pdf (Abfrage: 27.07.2022)
- Hartwig, Luise (2015): Mädchen-Sein und Sexualpädagogik in der stationären Erziehungshilfe. Forum Erziehungshilfen 21, H. 2, S. 75–79.
- Huber, Sven/Kirchschlager, Stephan (2019): Grenzen und Strafe in der Heimerziehung. Eine sozialpädagogische Studie. Opladen: Budrich.
- Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun (2016): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung (14. Aufl.). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Keller, Samuel/Rohrbach, Julia/Eberitzsch, Stefan (2021): Beteiligung? Wie wir das sehen! Zwölf Lebensbereiche junger Menschen im Diskurs. Zürich: Eigenverlag ZHAW. Doi. 10.21256/zhaw-2397
- Löw, Martina (2007): Zwischen Handeln und Struktur. Grundlagen einer Soziologie des Raums. In Kessl, Fabian/Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Territorialisierung des Sozialen. Regieren über soziale Nahräume. Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich, S. 81–100.
- Moch, Matthias (2016): Lebensweltorientierung in den Erziehungshilfen. In Grunwald, Klaus/Thiersch, Hans (Hrsg.): Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Handlungszusammenhänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 77–86.
- Moos, Marion (2012): Beteiligung in der Heimerziehung. Einschätzungen aus Perspektive junger Menschen und Einrichtungsleitungen. https://www.ism-mz.de/fileadmin/uploads/Downloads/Beteiligung_in_der_Heimerziehung_Moos.pdf (Abfrage: 24.10.2022)
- Winkler, Michael (2021): Heimerziehung. Geschichte und Spannungsfelder einer schwierigen Praxis. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Witzel, Marc (2020): Digitale Medien in den Hilfen zur Erziehung. In: Kutscher, Nadia/Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo/Siller, Friederike/Tillmann, Angela/Zorn, Isabel (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 495–506.